

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 43 (1939-1940)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Bauerndank im Herbst  
**Autor:** Huggenberger, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662153>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bauerndank im Herbst.

Das Jahr hat seine Fahnen gesenkt.  
Es hat uns in Treuen versorgt und beschenkt,  
Es lezte die Flur mit Regen und Licht,  
Schweigend, als wär' ihm Güte Pflicht,  
Es hat gezürnt, gepoltzt, gelacht,  
Es hat aus Samen Frucht gemacht.

Wir treten dankend vor Gottes Thron,  
Wir danken für des Fleißen Lohn,  
Für Gut und Gabe in Speicher und Spind,  
Wir danken für Mondnacht, Tau und Wind,  
Für alle Wunder, die uns erblüht —  
Wir danken mit erhobnem Gemüt,  
Dass Glück uns reiste im rüstigen Tag,  
Das heilige Müh nur zu heben vermag.

Erde, du schenkst uns mehr als Brot,  
Du schenkst uns die Kraft, die nie verloht,  
Du schenkst uns den zähen Bauernmut  
Im Morgenhauch, in der Mittagsglut,  
Den Glauben, daß wir geborgen sind,  
Mann, Fraue, Kind und Kindeskind.

O Acker der Heimat, oft versehrt,  
Du Feld, das uns're Väter genährt,

Was hast du erlitten an Last und Leid —  
Du hast überwunden, du bist gefeit!  
Der Landsknecht stolperte durch das Korn,  
Versengt die Garbe, verschüttet der Born,  
Erstorben des Feierabends Lieder —  
Du hast getröstet: Ich spende wieder! . . .  
Und nie, und nie war dein Trösten Schaum,  
Geschändeter Boden zeugte den Baum,  
Sein Wundergebäude stieg ins Blau,  
Sommergolden prangte die Au.

Der Burgherr trieb mit dem Landmann sein Spiel,  
Die Heimstatt steht, die Trutzburg zerfiel.  
Der Ritter hat blinden Samen gestreut,  
Der Bauer hat treue Flur betreut.

Wir falten die Hände, wir sagen Dank,  
Taufrische Maiden, blank und rank,  
Sehnige Jungkraft, schwefgestählt,  
Weißes Haar, das von Stürmen erzählt.  
Wir danken nicht um Jahresgewinn,  
Unser Erntedank hat ewigen Sinn.

Alfred Huggenberger.

## Die Nonna.

Von Ida Frohnmeier.

Einmal jede Woche — wenn immer möglich geschieht es am freien Nachmittag der Graziella, denn niemand führt so sicher und so gütig wie sie — ja, einmal jede Woche unternimmt es die Nonna, das steile Gäßchen hinaufzusteigen. —

An allen andern Tagen aber, vom ersten Frühjahrsstrahl bis zur letzten Herbstglut, sitzt die Nonna auf den Steinstufern, die zur Haustüre führen. Und rings um sie — auf Kisten und Schemeln und niedern Strohsesseln — sitzen die Frauen des eigenen und der umliegenden Gäßlein. Junge, weichwangige, im ersten Mutterglück blühende Frauen; solche, denen des Lebens Hand die Weichheit wegewischt, die aber gleichwohl schön sind durch die Beredtheit ihrer Züge; alte Frauen mit zerfurchten Gesichtern, die wie erloschen sind, solange sie den Blick gesenkt haben; blickt er aber auf aus eingefunkenen Höhlen, so läuft auch über diese welken Gesichter eine Lebenswelle, und mitunter können sie lächeln fast wie die Jungen, denn dio mio! ist es etwa nicht auch noch schön, wenn man zwar aus dem Reigen

selbst ausgetreten ist, aber doch immerhin noch zu den Zuschauern gehört?

Die Nonna, die älter ist als alle andern — nahezu hundert meinen sie, die sich selbst den achtzig nähern —, die Nonna rechnet sich keineswegs nur zu den Zuschauern. Allerdings im Reigen mitgehen kann sie nicht mehr; aber den Takt angeben dazu, darauf versteht sie sich, und strengen Auges über dem Beobachten der alten Sitten zu wachen, darauf versteht sie sich. Und es ist niemand, selbst unter den frechen Ganzjungen niemand, der es wagen würde, sich gegen ihr Wort aufzulehnen.

Sie ist wie eine Königin, die Nonna. Ihr Thron, der aus den Steinstufern vor der Haustüre besteht, hat festern Grund als die Throne ringsum in den Ländern, die von heute auf morgen wanken und stürzen, man weiß nicht wie und warum. —

Einmal ist die Nonna eine hochgewachsene, stolze Frau gewesen, die Schönste weit und breit, wie ihre Tochter, die auch schon erwachsene Enkel